

## ■ Kulturpolitik als Fach

### Studiengang »Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis« der Universität Hildesheim

Die 1979 in Hildesheim gegründete Kulturpädagogik ist unter den sechs kulturwissenschaftlichen Studiengängen der älteste (Berlin und Leipzig hatten schon 1963 bzw. 1967 kulturwissenschaftliche Studiengänge; diese wurden nach der Wende aber radikal umgestaltet). Das Profil der Kulturpädagogik ist ästhetisch bestimmt. Kulturelle Praxis wird im Curriculum weitgehend als ästhetische Praxis interpretiert, weshalb der Studiengang seit dem 1.4.2000 auch den Namen »Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis« trägt.

Entsprechend haben die Studierenden zwei künstlerisch-wissenschaftliche Fächer zu belegen. Zur Wahl stehen Bildende Kunst, Musik oder das Fach Literatur/Theater/Medien. Diese Akzentuierung rechtfertigt sich durch die Bedeutung, die ästhetische Prozesse für unsere Kultur und in den kulturwissenschaftlichen bzw. kulturpädagogischen Arbeitsfeldern haben. Wer genau zu sehen, hören, schreiben oder lesen gelernt hat, wer kulturpolitische Kenntnisse nicht abgelöst von ihrer ästhetischen Anwendbarkeit erworben hat, wird diese Fähigkeiten in einem kommunalen Kulturreferat genauso notwendig und sinnvoll gebrauchen können wie in einem Dramaturgiebüro, in Institutionen der Erwachsenenbildung, in der Freizeitindustrie, in Galerien und Museen, Ton-, Film-, TV-Studios oder in Redaktionen von Zeitungen, Zeitschriften, Verlagen und Agenturen. Obwohl künstlerische Produktion eines der kulturwissenschaftlichen Tätigkeitsfelder ist, wird in Hildesheim nur in den Künsten, nicht aber für die Künste ausgebildet.

Dies unterscheidet das Studium in den künstlerisch-wissenschaftlichen Fächern von denen der Kunsthochschulen wie auch von denen in entsprechenden Wissenschaftsdisziplinen. Neben der Integration von Wissenschaft und künstlerischer Praxis bestimmt Interdisziplinarität die Methodik der Kulturwissenschaften, denn Kulturarbeit verwirklicht sich fächerübergreifend, orientiert sich an traditionellen wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Disziplinen. Die kulturwissenschaftliche Ausrichtung lässt neben der Formensprache der Kunstwerke, ihrer Tradition und ihren historischen Horizonten, die Probleme ihrer Rezeption und Vermittlung in den Blick kommen. Ja, erst durch die Ausdehnung der Untersuchungsfelder auf die Beziehung von Produkt und Nutzer, von

Produktion und Rezeption werden die künstlerisch-wissenschaftlichen Fächer zu kulturwissenschaftlichen Disziplinen und öffnen sich der Wirklichkeit unseres kulturellen Lebens.

So kam verstärkt ins Bewusstsein und zur Geltung, dass Kunst und Kultur nicht nur an einer tradierten idealen Ganzheit zu messen sind. Neue Vorstellungen von Kunst, ihren Orten und Vermittlungsformen war Rechnung zu tragen. Die alte Unterscheidung zwischen E- und U-Kultur wurden zunehmend fragwürdig. Neue Medien der Kunst beanspruchten gesteigertes Interesse und professionelle Kompetenz. Die curricularen Folgen für den Studiengang sind sichtbar: neue Studienbereiche wie Populäre Kultur, Medienwissenschaft, Neue Medien kamen hinzu. Solcher Zuwachs reagierte nicht nur auf neueste Trends, sondern spiegelt einen sich verändernden Kulturbegriff. Seine künstlerische und wissenschaftliche Reflexion ist Erfordernis der Zeit und zugleich notwendige Voraussetzung, sollen die Absolventen des Studiengangs in der kulturellen Gegenwart bestehen.

Die Gründung des Instituts für Kulturpolitik im Jahre 1998 ist der bisher letzte wichtige Schritt in dieser Abfolge, und er geschah nicht zuletzt mit Blick auf die Berufschancen der StudienabgängerInnen. So hoch die eigene ästhetische Erfahrung und deren wissenschaftliche Reflexion in den wissenschaftlich-künstlerischen Fächern zu veranschlagen sind, sie bedürfen der »Erdung«: dabei geht es nicht in erster Linie um das Know how kultureller Praxis, sondern um ein weites, zunehmend wichtigeres und umfassenderes Lehr- und Wissenschaftsgebiet: Grundsätze und Grundfragen der Kulturpolitik müssen theoretisch und am praktischen Beispiel erörtert werden, will man seinen kulturellen Anspruch in der Öffentlichkeit wirkungsvoll vertreten. Rechtsformen und Organisation von Kulturinstitutionen und Kulturprojekten müssen bekannt sein, will man dort wirksam werden. Das öffentliche Haushaltswesen, der Kulturhaushalt im besonderen oder Formen der Kulturförderung muss man im Blick haben, will man als Kulturvermittler oder »Cultural Producer« effektiv sein.

Wichtig und besonders ist dieser Studienbereich, der für alle künftigen Hildesheimer KulturwissenschaftlerInnen verbindlich ist,

noch in einem anderen Sinn: Ein Lehrstuhl für Kulturpolitik und Kulturverwaltung ist nicht nur in Hildesheim, sondern auch in Niedersachsen ein Novum. Ja, auch außerhalb Niedersachsens gibt es kaum Vergleichbares. So verbindet sich mit der Gründung des Instituts für Kulturpolitik und der Besetzung dieses Lehrstuhls die Hoffnung, dass Kulturpolitik künftig durchschaubarer und phantasievoller, notwendiger und effektiver, planbarer und künstlerischer wird. Das Curriculum Kulturpolitik sieht folgende Gegenstandsbereiche vor, die sich in den Seminaren, Kolloquien und Exkursionen wieder spiegeln:

#### **Kulturtheorie**

- Kulturgeschichte
- Kulturphilosophie
- Kulturosoziologie
- Kulturkritik

#### **Kulturpolitik**

- Kulturverfassung
- Geschichte der Kulturpolitik
- Kommunale Kulturpolitik
- Kulturpolitik der Länder
- Kulturpolitik des Bundes
- Auswärtige Kulturpolitik
- Kulturpolitik im internationalen Vergleich
- Kultur als Wirtschaftsfaktor
- Lobbying in der Kultur

#### **Kulturförderung**

- Öffentliche Kulturförderung
- Private Kulturförderung
- Kunstförderung
- Förderung von Film, Fernsehen und Neue Medien
- Theaterförderung
- Literaturförderung
- Musikförderung
- Museumsförderung
- Förderung Kultureller Bildung

#### **Kulturelle Bildung**

- Soziokultur
- Kulturarbeit und Schule
- Kulturelle Kinder- und Jugendbildung
- Kulturelle Erwachsenenbildung
- Begegnung und Austausch von Kulturen

#### **Kulturmanagement**

- Kulturorganisation
- Kulturverwaltung
- Kulturökonomie und Betriebswirtschaftslehre
- Kulturmarketing und Öffentlichkeitsarbeit
- Projektmanagement

Praktika tragen maßgeblich zur Studiumsorientierung und Studiumsmotivation bei. Aus produktiver Distanz heraus lassen sich Antworten auf die »Sinnfrage« finden, die die meisten Studierenden in regelmäßigen Abständen überfällt. Im Praktikum lassen sich eigene Stärken und Schwächen kennenlernen und Präferenzen für bestimmte Berufs- und Tätigkeitsfelder entwickeln. Praktika ermöglichen das Kennenlernen potentieller Arbeitgeber. Ein ganz entscheidender Grund für Praktika ist die Kontaktaufnahme zum Arbeitsmarkt, die sich gerade für Studierende geisteswissenschaftlicher Studiengänge ansonsten sehr schwierig gestaltet. Praktika sind wichtige Stationen im Lebenslauf, die bei Bewerbungen meist mehr zählen als formale Qualifikationen. Hier können wertvolle Kontakte geknüpft werden, die inzwischen fast die einzige Chance darstellen, in den Arbeitsmarkt hereinzukommen. Der Kultur-arbeitsmarkt ist diffus und in stetem Wandel. Karrieren verlaufen nicht gradlinig, sondern sind von vielfältigen Kontakten und praktischen Erfahrungen abhängig. Zahlreiche der früheren Diplom-Kulturpädagogen haben ihren jetzigen Arbeitsplatz über ein Praktikum gefunden. Nicht zuletzt aus diesem Grund werden auch Diplomarbeiten in direkter Anbindung an ein Praktikum immer beliebter.

Doch die Praktika stellen nicht nur für die Studierenden einen unentbehrlichen Erfahrungsschatz dar, sie sind auch für die Lehrenden des Studiengangs sehr wertvoll. Praktika geben interne Einblicke in eine breite Palette kultureller Institutionen der Bundesrepublik Deutschland und liefern interessante, aktuelle Fallbeispiele für die Lehre. Mehr noch: Praktika sind Seismographen für sich ständig wandelnde Berufsfelder im Kulturbereich.

Praktikanten sind »Botschafter« unseres Studiengangs und leisten eine wichtige Form der Öffentlichkeitsarbeit. Immer mehr Institutionen bieten inzwischen von sich aus Praktikumsplätze für Studierende aus Hildesheim an. Wöchentlich erreichen das Praktikumsbüro neue Angebote. Kulturpädagogen haben sich offensichtlich inzwischen bundesweit als Praktikanten bewährt, denn sie zeichnen sich, so das Feedback von Praktikumsanbietern, durch Tatkraft, produktive Intelligenz und hohe Kreativität aus. Noch erfreulicher ist die Tatsache, dass inzwischen nicht nur Angebote mehr oder weniger unbezahlter Praktika eintreffen, sondern immer häufiger auch Stellenangebote für DiplomandInnen, manchmal sogar vermittelt von erfolgreich berufstätigen Absolventen.

Das Institut für Kulturpolitik bietet in besonderer Weise eine Nahtstelle zwischen akademischer Ausbildung und Berufspraxis.

In fast jedem Praktikumsbericht findet man

am Ende die Feststellung, dass der überwiegende Anteil aller Tätigkeiten auch im Arbeitsfeld Kultur aus Politik, Organisation und Management bestehe, sowie den Vorsatz, sich zukünftig mehr mit diesem Bereich zu beschäftigen. Praktika ermöglichen ein unmittelbares Kennenlernen des Berufsalltags mit all seinen Sachzwängen und Tricks, diese zu überwinden.

Eine angewandte Kulturwissenschaft liefert ein aus Erfahrungswerten und Wissen über Organisationsstrukturen unserer Gesellschaft gespeistes Methodenrepertoire, das Hilfestellungen für die alltägliche Arbeit gibt. Das Wissen von kulturpolitischen Zusammenhängen ist nicht zeitlos gültig, sondern muss an der Realität immer neu überprüft werden bzw. wird von der Realität ständig aktualisiert. Praktika bieten also eine Form der praktischen Ausbildung im Bereich Kulturorganisation, die durch die Lehre im Studium systematisiert und reflektiert wird.

Kulturpolitik wird in ihren komplexen Entscheidungswegen, Loyalitätskonflikten und »Besitzstandswahrungs-Zwängen« erst anhand von Praxisbeispielen wirklich nachvollziehbar. Das heißt, die Bezüge zur kulturellen Praxis erschließen nicht nur kulturorganisatorische Techniken, sondern auch kulturpolitische Fragestellungen, deren Relevanz am konkreten Fall deutlich wird.

Geht man davon aus, dass sich Universitäten heute nicht nur für die wissenschaftliche Ausbildung, sondern auch für das berufliche Schicksal ihrer Absolventen mitverantwortlich fühlen sollen, so wird der Praktikumsbereich im Studiengang »Kulturwissenschaften und Ästhetische Praxis« zukünftig sicherlich mehr noch als bisher Bedeutung erlangen.

Dem Kontakt zur kulturellen Praxis dienen auch die Veranstaltungsangebote des Instituts für Kulturpolitik mit Gastvorträgen aus Kulturpolitik und Kulturverwaltung.

Immer mehr Studierende nutzen die Möglichkeiten, mindestens ein Semester an den zahlreichen Partneruniversitäten, z. B. in Aix-en-Provence, Bath, Dartington, Utrecht oder Bologna zu verbringen.

Außeruniversitäre Kooperationspartner des Instituts für Kulturpolitik sind die Kurt Schumacher-Akademie der Friedrich Ebert-Stiftung in Bad Münstereifel und die Bundesakademie für Kulturelle Bildung in Wolfenbüttel, mit denen regelmäßig Tagungen durchgeführt werden.

Zur Zeit unterrichten 26 Professoren und wissenschaftliche MitarbeiterInnen, unterstützt von sechs Technischen Mitarbeitern, ca. 900 Studierende. Studienvoraussetzung ist das Bestehen einer künstlerischen Eignungsprüfung, die im angewählten künstlerisch-wissenschaftlichen Hauptfach abgelegt wird. Etwa 80 DiplomandInnen verlassen

jährlich die Universität.

Seit kurzem begleitet ein Absolventenverein die Hildesheimer Kulturwissenschaftler. Ein drittes Absolvententreffen ist im Rahmen des von Studierenden und Lehrenden organisierten Festivals »transeuropa 2000« Mitte Juni vorgesehen, eine Untersuchung über den Werdegang der Absolventen und ihre Einschätzungen zum Studium in Hildesheim wird zum Ende des Jahres abgeschlossen. Schon jetzt kann davon ausgegangen werden, dass sich mehr als 90 % von ihnen in Lohn und Brot befinden.

Informationen aus dem Studiengang erscheinen in der Zeitschrift »Kultur. Politik. Diskurs. Aus Lehre und Forschung des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim«, Heft 3 erscheint noch in diesem Sommersemester. Darüber hinaus dokumentiert die Publikation »Kulturelle Berufsfelder im Wandel« eine Fachtagung des Studiengangs. Ein »Kulturhandbuch Hildesheim« versammelt Essays und Porträts, die im Projektsemester produziert wurden.

Seit dem Wintersemester 1999/2000 gibt es parallel zum Studiengang »Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis« auch einen Studiengang »Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus«, und ab dem Wintersemester 2000/2001 wird es den Studiengang »Szenische Künste« geben, die beide auf dem Grundstudium und den Angeboten des Instituts für Kulturpolitik aufbauen.

#### **Kontakt:**

Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim

*Prof. Dr. Wolfgang Schneider*, Gf. Direktor  
*Dr. Lothar Prisor*, Akademischer Direktor  
*Dr. Bettina Becker*, Wiss. Assistentin  
*Dr. Birgit Mandel*, Praktikumsbeauftragte  
*Sabine Karmrodt*, Sekretariat  
Universität Hildesheim • Marienburger Platz 22  
31134 Hildesheim • T 05121-8 83- 621 • F 05121-883-620 • karmrodt@rz.uni-hildesheim.de • www.uni-hildesheim.de; www.abhierkultur.de; www.transeuropa2000.de

Kooptierte Mitglieder sind *Prof. Dr. Wolfgang-Uwe Friedrich* vom Institut für Sozialwissenschaften und *Prof. Dr. Klaus Ambrosi* vom Institut für Betriebswirtschaftslehre.

Lehrbeauftragte sind u.a. *Margarethe Goldmann*, Kulturdezernentin a. D., *Dieter Buroch*, Intendant; *Christoph Honig*, Kulturpädagoge; *Barbara Kisseler*, Kulturarbeitsteilnehmer; *Dr. Wolfgang Zacharias*, Kulturreferent; *Dr. Hamms-Georg Knopp*, Direktor des Hauses der Kulturen der Welt.

#### **Publikationen des Instituts:**

*Kultur. Politik. Diskurs.* H. 1 (1998), H. 2 (1999), H. 3 (2000), kostenlos

Birgit Mandel, Lothar Prisor, Kirsten Witt (Hg.): *Kulturelle Berufsfelder im Wandel.* Unna 1998. DM 19,00

Wolfgang Schneider (Hg.): *Kulturhandbuch Hildesheim* 1999. DM 14,80